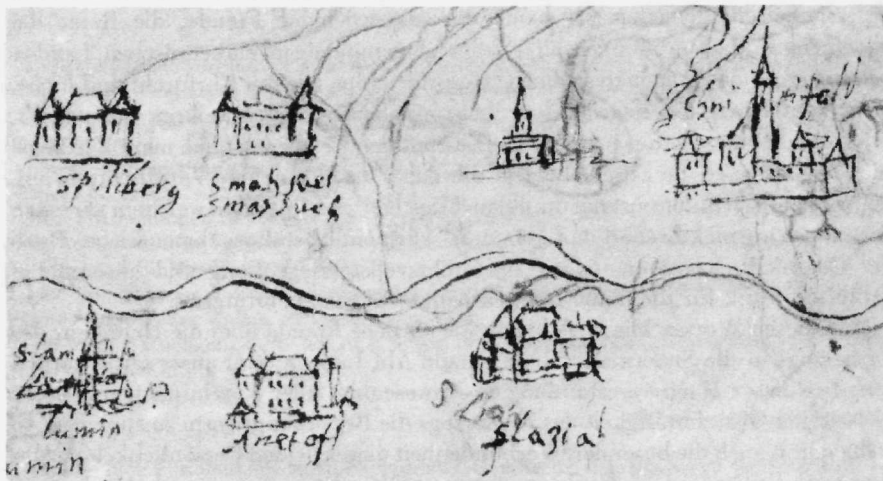


## Auf der Suche nach dem verschwundenen Schloß Landschach bei Knittelfeld

Von Lois Hammer

Es ist kaum zu glauben, daß es Schwierigkeiten gegeben hat, die Lage des Schlosses Landschach bei Knittelfeld festzustellen.<sup>1</sup> Dieser alte Wehrbau südlich der Stadt Knittelfeld wird zwar wiederholt genannt, ebenso die Geschlechter, die dort saßen, so die ursprünglichen Besitzer, die man einfach nach dem Ortsnamen als Landschacher bezeichnete, dann im 15. Jahrhundert die Welzer, von denen der Hof im 16. Jahrhundert auf die Mosheimer überging. Zuletzt sind um 1607 Rudolf von Teuffenbach und nach diesem Ortolf von Teuffenbach genannt. Im Jahre 1629 kaufte die Bürgerschaft das Schloß mit einigem Realbesitz. Das Gebäude verfiel bald darauf, nur der Realbesitz hat sich als eine Interessenten-Gemeinschaft von Knittelfeldern unter dem Namen „Gut Landschach“ bis heute erhalten.

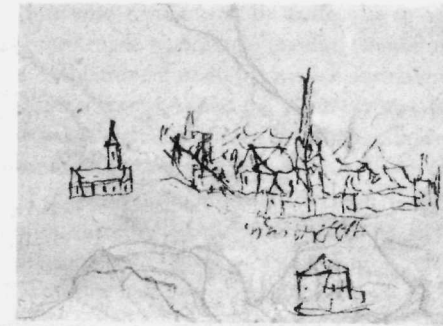


Clobucciarich, Blatt 27b (Ausschnitt)

Als ich mich mit der Stadtgeschichte von Knittelfeld befaßte, suchte ich natürlich das verschwundene Schloß — und zwar naturgemäß in Landschach, im Dorfe am linken Murofer unweit der Murbrücke, die zum Gemeindegebiet Apfelberg und gegen Großlobming führt. Als erste Spur fand ich offen zutage liegende Steinbrocken, die als Mauerreste zu erkennen waren; sie mögen von einer Umfassungsmauer stammen oder von einem Eckturm. An dem kleinen Gebäude knapp an der Straße, vulgo „Maurer“, sah ich aber einen über dem seinerzeitigen Hauseingang eingemauerten kleinen Wappenstein; nur mehr als einfache Schildform zu erkennen, mit einer darüber eingefügten Jahreszahl, meiner Erinnerung nach 1599. Bedauerlicherweise wurde dieser Stein vor einigen Jahrzehnten, als man den

<sup>1</sup> Vgl. R. Baravalle - W. Knapp, Steirische Burgen und Schlösser, Graz 1936—1943, 2. Bd., S. 166f.; R. Baravalle, Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz 1961, S. 294. — L. Hammer, Aus Knittelfelds Vergangenheit. Knittelfeld 1959, S. 288ff.; H. Ebner, Burgen und Schlösser im Ennstal und Murboden, Wien 1963, S. 73. — G. Katzmann, Gut Landschach. Ungedr. Hausarbeit am Institut f. österr. Geschichtsforschung in Wien, 1978.

Clobucciarich,  
Blatt 44  
(Ausschnitt)



straßenseitigen Eingang aufließ und zu einem Fenster umbaute, eingemauert und ist nicht mehr sichtbar. Es ist aber zu hoffen, daß er einstmals an den Tag kommt, wenn dort eine Änderung vorgenommen wird.

Wichtiger als diese beiden Hinweise scheint mir aber das Ergebnis des Studiums des Franziszeischen Katasters. Auf der Indikations-skizze scheint ein großes Grundstück nördlich von dem erwähnten Restbau des alten Schlosses Landschach auf, das als „Schloßbäcker“ bezeichnet wird. Diese von der Landstraße nach Knittelfeld und dem alten Fußweg zur sogenannten Landschacher Schule begrenzte Fläche reicht im Süden bis zu den erwähnten Gebäuderesten und jenem Haus, das als einzig verbliebene Erinnerung an die Vergangenheit den Wappenstein birgt.

So einfach, wie sich die Angelegenheit nun darstellt, war sie aber durchaus nicht. Auf einem Blatt der Landesaufnahme Clobucciarichs (1601—1605) findet sich am rechten Murofer südwestlich von Knittelfeld ein stattlicher Wehrbau mit dem Namen „slaziah“.<sup>2</sup> Mit Rücksicht darauf, daß das anlautende s- ein mißverstandenes einheimisches „zu“ bedeuten kann, würde phonetisch ein „Landschach“ möglich sein. Allerdings müßte das Schloß zwischen der Mur und dem zu nahe an den Fluß gerückten Ort Knittelfeld liegen. Es gab neben der Murbrücke südlich des Flusses vor Einödthof keinen anderen Wehrbau. Hat Clobucciarich hier aus dem Gedächtnis gezeichnet und irrtümlich Schloß Landschach am rechten Murofer angesiedelt; geschah es aus Platzgründen? Die Vischersche Steiermark-Karte aus dem Jahre 1678 verzeichnet Landschach im Mündungswinkel zwischen Mur und Ingering. Sie ist bei einem Maßstab von etwa 1 : 200.000 naturgemäß unpräzise. Immerhin ist der Wehrbau als aus zwei verschiedenen hohen Teilen bestehendes, mehrstöckiges Gebäude zu erkennen.<sup>3</sup> Eine Quelle, die die Lage des Schlosses eindeutig bestimmt hätte, konnte ich nicht finden.

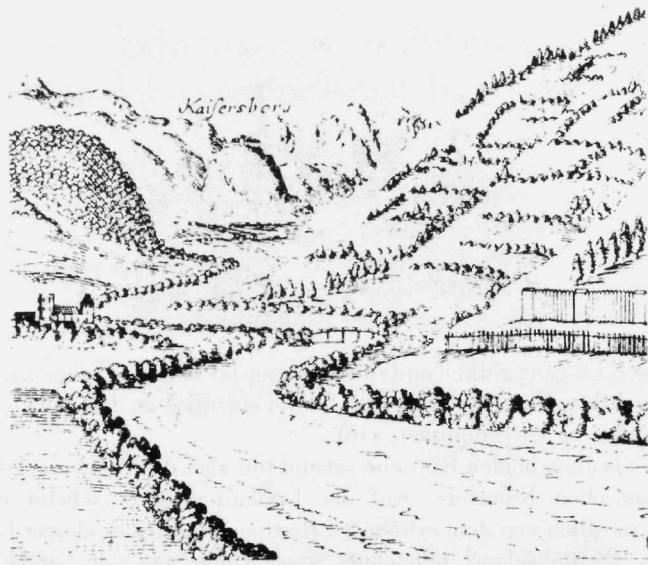
Umso überraschter war ich, als ich vom Steiermärkischen Landesarchiv die Kopie eines Clobucciarich-Blattes, Knittelfeld und Umgebung darstellend, erhielt, auf dem dieser fragliche Wehrbau südlich der Mur nicht eingezeichnet war, wohl aber ein kleiner Anstich, der meiner Meinung nach Landschach sein muß, obgleich keine Namensbezeichnung angegeben ist.<sup>4</sup> Popelka meinte, dieser Bau sei ein „fester Turm an dem wichtigen Übergang über die Gubernitz-Brücke“.<sup>5</sup> Dagegen spricht,

<sup>2</sup> F. Popelka, Die Landesaufnahme Innerösterreichs von Johannes Clobucciarich. 1601—1605, Graz 1924, Tafel XI, 31 (irrtümlich als Blatt 44 des Originals im Stmk. Landesarchiv bezeichnet; richtig Blatt 27b). Popelka hat diesen Wehrbau, wie nach ihm auch Baravalle, als „Flatschach“ gedeutet. Tatsächlich scheint der Zeichner ein ursprüngliches f- in ein s- korrigiert zu haben. Die Deutung ist aber ganz unmöglich, da Flatschach nördlich der Mur und westlich von Spielberg zu suchen wäre.

<sup>3</sup> G. M. Vischer, Karte der Steiermark, 1678. Hgg. v. W. Neunteufl. Graz 1976, Kartenabschnitt 2b.

<sup>4</sup> Popelka, Tafel XI, 33 (Blatt 44 des Originals).

<sup>5</sup> Popelka, S. 25f.



Vischer, Schlösserbuch: Blatt Einöd (Ausschnitt)

daß dieser Wehrbau sich am rechten Murufer befinden müßte. Außerdem dürfte er nicht genau südlich der Stadtpfarrkirche von Knittelfeld liegen, wo Landschach seinen Platz hat, sondern näher gegen St. Margarethen, das auf dem Blatt angedeutet ist.<sup>6</sup>

Auf meiner unermüdlichen Suche nach einem Bild des Schlosses Landschach glaube ich nunmehr aber doch einen Hinweis geben zu können. Das Blatt aus dem Vischerschen Schlösserbuch, das den Einödhof zeigt, läßt in Blickrichtung zur Landschacher Brücke einen Wehrbau erkennen, der sich nahe der Mur befindet und etwa auf Höhe der Stadt Knittelfeld liegen muß.<sup>7</sup> Bei diesem Wehrbau kann es sich nur um Schloß Landschach handeln.

<sup>6</sup> An dieser Stelle ließe sich anbringen, daß es in Gubernitz südlich der Murbrücke, von Knittelfeld aus gesehen, wirklich einen turmähnlichen kleinen Anbau beim dortigen „Mautwirt“ gab. Hier soll sich jener Mann längere Zeit versteckt gehalten haben, der Andreas Hofer um Judaslohn an die Franzosen verraten hat!

<sup>7</sup> G. M. Vischer, Topographia Ducatus Stiriae. 1681. Hgg. v. A. L. Schuller. Graz 1975. Stich Nr. 56.

... die ... auf ...

... die ... auf ...

... die ... auf ...

... die ... auf ...

... die ... auf ...